Blütenzeit

Autor(en): **Egli, Mily**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Du bist sehr praktisch geworden. Aber du hast doch auch Pläne, die weit über diesen Tag hinausgehen."

„Nun ja, den einen, den ich dir genannt habe!"

„Und sonst keine? . . . Ich meinte doch, du solltest noch an etwas anderes denken, was das Ziel meines Wachens und meines Träumens ist."

Eine Feuerkugel funkelte am hohen Himmel auf, glitt im Bogen dahin und wurde vom unendlichen Raum wieder aufgeschluckt.

„So kommen wir aus dem Unendlichen und kehren wieder ins Unendliche zurück wie dieses leuchtende Meteor, das seine Bahn genau so beschreibt, wie es das Naturgesetz bestimmt," sagte sie. „Wird es um uns wohl anders bestellt sein, uns kleine Erdenwürmer?"

„Gewiß, Helene, den ehernen Gesetzen entgehen wir nicht; allein innerhalb des kleinen Gürtels, mit dem das Schicksal unser Leben umschließt, ist es doch uns anheimgegeben, zu wollen und zu wirken. Von unserer Entscheidung hängt es doch ab, ob wir uns bald angehören wollen oder nicht?"

„Und du hast jenes Gesicht im Hydepark vergessen und die Tränen, die du geweint? Wirst du dein Herz loslösen können von ihr, die dich geboren?"

„Wäre ich ein Mann, wenn ich mein ganzes zukünftiges Leben unter den Willen meiner Mutter stellte?"

„Aber denke dir meine Lage! Du wirst doch deine Mutter zu dir nehmen müssen, da sie immer gebrechlicher wird?"

„Gut, dann wird sie sich eben mit Tatsachen abfinden und froh sein über eine Schwiegertochter, die es ihr an nichts fehlen läßt."

„Glaubst du daran? Bei ihrem leidenschaftlichen Wesen?"

„Sie wird, gewiß, sie muß sich drein finden. Die Liebe — ich meine hier deine Liebe — überwindet alles! Machst du mich glücklich, so wird sie es auch."

„Ach könnte ich das glauben!" sagte sie kleinmütig.

„Ja, was soll ich denn, Helene, wenn ich einmal soweit bin, ein eigenes Haus zu gründen? Soll ich zuwarten, bis die Mutter tot ist? . . . Entsetzlich! Da müßte ich ja wünschen, daß sie bald stürbe!"

Helene zuckte zusammen und schwieg. Sie wollte, sie konnte sich vielleicht nicht aussprechen. Sah sie noch andere Schwierigkeiten voraus? Dachte sie an das spärliche Auskommen eines Pfarrherrn? Fürchtete sie sich vor der Zukunft mit mir, indem sie sich uns beide als arme Leutchen und unser Leben als kümmerlich vorstellte?

Solche Fragen gingen mir lange im Kopf herum. Die Ruhe der Nacht wollte nicht über mich kommen. Eben das Unausgesprochene quälte mein Herz.

(Fortsetzung folgt).

Blütenzeit

Wie verzaubert schreit' ich durch die Wege,
Und versonnen sing' ich vor mich hin
Immerfort die gleiche süße Weise,
Daß ich so unendlich glücklich bin!

Stund' um Stunde flieht zum Maienhimmel,
Und es bringt ein Abend wunderklar
Tiefen Frieden meiner jungen Seele,
Die doch einmal arm und elend war.

Durch der alten Bäume stolze Kronen
Sieghaft strahlend noch ein Leuchten bricht;
Ob die Schatten bald herniedergleiten,
Ob sich naht die Nacht — in mir ist Licht!

Wie verzaubert schreit' ich durch die Wege,
Und versonnen sing' ich vor mich hin
Immerfort die gleiche süße Weise,
Daß ich so unendlich glücklich bin!

Mily Egli, Sternenberg.

Meine Hoffnung.

Meine Hoffnung war ein wildes Kind,
Sprang leicht auf's Roß zur Zeit
Und ritt um die Wette mit Wolken und Wind
Und stürzte und kam zu Leid.

Meine Hoffnung ward von stillem Sinn
Und sah im Abendglühn
In allen Fernen, die Träumerin,
Die Wunder der Zukunft blühn.

Nun ist sie eine herbe Frau,
Weiß ein Menschengeschick;
Nur manchmal unter der Braue Grau
Flammt heimlich noch ihr Blick.

Ernst Zahn, Göschenen.